

Festvortrag

zum Patronatsfest des Sozialdienstes katholischer Frauen und zur Feier des 10jährigen Bestehens der Babyklappen im Bistum Fulda am 8. Dezember 2011

von
Dr. Annette van Dyck-Hemming, Kassel

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir reden heute viel über die Babyklappe, wir feiern sie sinnig am Tag von Mariä Empfängnis und freuen uns über ihre großgewordenen und geliebten Kinder.

Mir fällt die ehrenvolle Aufgabe zu, aus diesem Anlass eine Art Laudatio zu formulieren. Dazu kam ich ein wenig wie die Jungfrau zum Kinde, wenn Sie das Bild verzeihen. Lassen Sie mich kurz berichten:

Seit drei Jahren erscheint in Kassel das katholische Kirchenmagazin [mittendrin und außen vor]. Es wird herausgegeben von den drei Pfarrern der fünf zentralen Stadtgemeinden und erscheint im Druck und im Internet. Wir Autoren sind ehrenamtlich tätig; ich zum Beispiel schreibe eigentlich freiberuflich als Musikwissenschaftlerin Texte über Musik und Musiker.

Das [mittendrin] versteht sich nicht als Pfarrbrief, sondern die Redaktion versucht mit eher missionarischem Eifer, den katholischen Standpunkt in Berichten aus dem alltäglichen Leben zu vertreten und zwar im Hinblick auf diejenigen, die von ferne zuschauen.

In den Stadtgemeinden sind, wie Sie sich vorstellen können, alle Facetten unserer Gesellschaft zu beobachten. Ich wohne mit meiner fünfköpfigen Familie in der Gemeinde St. Familia, im wohl-situierten Vorderen Westen, doch von meinem Fenster aus habe ich einen guten Blick auf die Nachbargemeinde Rothenditmold.

In Rothenditmold herrscht eine Arbeitslosigkeit von um die 30 % (das sind die Zahlen von 2010), obwohl die Rate in ganz Kassel mittlerweile auf unter 10 % gefallen ist. Der Pfarrer der Rothenditmolder St. Josef-Gemeinde betreibt einen Mittagstisch, einen Gemüsegarten, eine Kleiderkammer und wird seit diesem Jahr von einer Sozialarbeiterin der Caritas unterstützt, weil das Elend der Beschreibung trotzt.

Wie die Kirche steht das Marienkrankenhaus oben auf dem Rothenberg. Dort befindet sich die Babyklappe, in die im Bistum Fulda die meisten Kinder gelegt werden. Ein weiterer Babyklap-

penalarm im Marienkrankenhaus nicht weit vor Weihnachten war vor drei Jahren der Anlass, sich dieses Themas in unserem [mittendrin]-Magazin anzunehmen.

Dabei packte mich die Brisanz des Stoffs sofort: die Babyklappe hält unserer Gesellschaft einen peinlichen Spiegel vor, und obwohl die Babyklappe ausschließlich geliebte Kinder schafft, ist sie selbst doch eher ein ungeliebtes Kind.

Man vermeidet es, für sie zu werben. Man streitet über ihren Sinn. Man kann ihren juristischen Status nicht klären. Man will die Babyklappe immer mal abschaffen, um sie dann doch beizubehalten. Was ist das nur für ein queres Ding, diese Babyklappenidee? fragte ich mich damals.

*

Es war doch vor 10 Jahren so gut gemeint: Babies sollten nicht ausgesetzt werden müssen; sie sollten es warm, weich und sauber haben. Sie sollten nicht von irgendwem irgendwo gefunden, sondern von qualifiziertem Personal betreut und optimal versorgt werden. Verzweifelten Müttern sollte ein Angebot gemacht werden, von dem man glaubte, dass es auch in höchster Not und bei totalem Versagen einer Frau und ihres Umfelds beide schützen könnte: die Mutter vor Konflikten, das Kind vor dem Tod.

Doch wir lesen es jeden Tag in der Zeitung: Kinder werden weiter ausgesetzt, misshandelt, umgebracht. Zwar verzeichnet die Kriminalstatistik heute weniger Kindstötungen und Misshandlungen als vor 10 Jahren, wie die Frankfurter Allgemeine 2007 berichtete. 2001 waren es 275 Kinder, die gewaltsam starben, 2010 noch 183 (FAZ, 7.12.2007). Wenn man sich auf diese Zahlen trotz hoher Dunkelziffer verlassen will, könnte man sogar sagen: Also haben die Babyklappen doch etwas gebracht.

Aber von 2009 bis 2010 sind die Zahlen wieder um 20% angestiegen (Polizeiliche Kriminalstatistik 2010; Spiegel online, 30.5.2011), es gibt nach wie vor viele Aussetzungen, und immer mehr Kinder werden in Babyklappen gelegt. Hat die Babyklappe möglicherweise Aussetzungen sogar modern gemacht?

Und überhaupt: Macht sie es gedankenlosen Frauen, die keine Lust auf weise Ratschläge und Adoptionsbürokratie haben, zu einfach? Nimmt man den Anspruch eines Menschen auf Kenntnis seiner Herkunft nicht ernst? Oder: Missachtet man in Wirklichkeit die schwangeren Frauen, drängt sie durch Anonymität weg von dem Kind? Konkurriert die Babyklappe mit der Beratung und Unterstützung der Frauen? Hatte sich bei der Entwicklung des Babyklappenkonzepts wirk-

lich mal jemand vorgestellt, eine einzige Abtreibung sei zu verhindern, indem man Aussetzung mit Komfort versieht?

*

Im Lauf der 10 Jahre wurde eine Reihe von Illusionen, die mit der Einrichtung der Babyklappen einhergingen, begraben ob der scharfen Kritik. Das ist keine Frage. Es wurden ja auch in den eigenen Reihen des Sozialdienstes Katholischer Frauen erhebliche Zweifel am Sinn der Babyklappe laut.

Aber gegen alle Vorwürfe ist zu sagen: wir feiern zwar 10 Jahre Babyklappe, aber wir feiern auch 55 Jahre Bestehen eines sozialen Dienstes im Einsatz in den Brennpunkten unserer Gesellschaft. Seit über 30 Jahren werden Adoptionen betreut. Ebenso lange gibt es das Frauenhaus Fulda. Der Sozialdienst katholischer Frauen berät u. a. bei sexueller Gewalt, Familienproblemen und psychischen Erkrankungen.

Niemand hier braucht sich den Vorwurf gefallen zu lassen, er habe kein umfassendes Bild von der Not, in die Frauen geraten können, oder würde nicht alles dafür tun, dass eine Schwangere den Schritt aus der Anonymität wagt, Beratung und Hilfe annimmt. Die Menschen hier wissen, dass in der Ausnahmesituation einer Geburt kontrolliertes, vernünftiges Handeln sehr fern sein kann.

Die Frauen, die ihre Kinder vielleicht im Badezimmer, in einem Auto irgendwie zur Welt bringen, waren schon vorher allein oder unter Druck: sie waren gnadenlos naiv, ohnmächtig oder rücksichtslos bei der Verhütung, überfordert, verschwiegen, verlassen, gedemütigt oder ignorant während der Schwangerschaft, gefährdet, voller Angst und Schmerzen bei der Geburt. In totaler Verzweiflung ist es wichtig, dass so ein Mensch "irgendwie" aufgefangen wird, notfalls auch mittels einer Babyklappe.

*

Es kann nicht sein, dass im Streit um die Babyklappe das juristisch verbriefte Recht auf Kenntnis seiner Herkunft ausgespielt wird gegen das Recht eines Kindes auf ein lebenswertes Leben! Oder kann ein Mensch etwa nur ein Mensch sein, wenn er Blutsverwandte nachweisen kann? Was ist das für ein Menschenbild, und welche Vorstellung von Familie steht dahinter? Geht es wirklich um das Bedürfnis nach Wissen um das Woher oder wabert dort noch ein ‚Blut-und-Boden-Mütterbild‘ mit der Konsequenz: jede leibliche Mutter ist besser als die beste Adoptivmama? Oder geht es am Ende doch nur um die Unterhaltspflicht?

Die juristische Grauzone einer Babyklappe scheint hierzulande sehr schwer auszuhalten. Wir sind gewohnt, dass jede Lebenssituation juristisch entschieden werden kann, notfalls in einem Gang durch alle Instanzen. Die verwickelten Fakten, die das Leben manchmal schafft, kann man nicht einfach hinnehmen, das geht gegen das juristische Ideal der Kontrollierbarkeit jeder Lebenslage. Und so wollen Juristen einmal die Babyklappen verbieten, weil im Grunde genommen Beihilfe zu einer Straftat geleistet wird, dann wieder will man sie legalisieren, damit die Helfer nicht kriminalisiert werden, und ein anderes Mal lehnt ein Richter jede Verantwortung ab für ein Kind aus einer Babyklappe und verweigert die Zustimmung zu einem Adoptionsverfahren: Soll das doch erstmal jemand anderes alles klären.

Dass dieser Kontrollwahn vom Leben überholt wird und im Umfeld der Babyklappen nicht selten eine pragmatische – ich würde sogar sagen: katholische – Widerständigkeit zu beobachten ist, ist einerseits gut zu sehen, andererseits ist es schade, wenn Institutionen, die alle zum Wohl der Menschen arbeiten sollen, ihre Energie im Austragen von Konflikten miteinander verschwenden. Das größte Konfliktpotential aber scheint die mit der Babyklappe verbundene Anonymität darzustellen. Das aus dem Griechischen entlehnte Wort Anonymität meint nicht nur etwas, das man nicht kennt, sondern auch etwas, worüber man nicht reden kann.

Aber mit Anonymität ist nie der soziale Skandal gemeint, dass es Frauen in einem ignoranten, oft gleichgültigen Umfeld überhaupt gelingen kann, ihre Schwangerschaft weder vor sich selbst zu benennen, noch sie jemand anderem gegenüber einzugestehen, so dass es das Nahliegendste scheint, so zu tun, als sei überhaupt nichts geschehen. Das Schlagwort Anonymität dient in Verbindung mit dem Zitieren der Menschenrechte, die die Kenntnis auf Herkunft umfassen, als argumentative Keule gegen die Babyklappe.

Und während der bemühten Argumentation gegen schuldige Hintermänner und verkappte Interessen von Gutmenschen bleibt völlig unbeachtet, dass die ständige Forderung nach dem Wissen um genetische Wurzeln die ganz spezielle Biographie und Identität eines Kindes aus einer Babyklappe auf eine infame Art abstempelt. Es ist gar nicht "Nichts", das man weiß über ein Babyklappenkind: es hat zu Beginn seines Lebens mindestens die gleiche Aufregung verursacht wie jedes andere Kind. Es hat eine Geschichte, die bei offener Sprache und Sensibilität für die Besonderheit Bedeutung für die Identität annehmen kann, und es hat eine Familie, denn Familie ist dort, wo Kinder sind. Das hat schon Josef, der Zimmermann von Nazaret, begriffen.

Und selbst wenn diese Kinder ein Trauma haben, heißt das nicht, dass sie nicht alle ein ungestört wundervolles Leben haben können. Wir wissen gar nicht, ob nicht die heutzutage jahrzehntelang von Adoptionsstelle und Jugendämtern begleiteten Adoptiveltern ihren Kindern nicht doch so viel Selbstbewusstsein einflößen können, dass sie mit der Unkenntnis ihrer biologischen Herkunft souverän umgehen lernen. Man muss sich schließlich vor Augen halten, dass das älteste Moses-Kind erst 11 Jahre alt sein kann und dass seitens der Kritiker mit Erfahrungen aus völlig anderen Kontexten und Zeiten argumentiert wird. [nachträgliche Ergänzung angelehnt an die wichtige Äußerung eines Adoptivvaters während der dem Vortrag vorangehenden Interviewrunde]

*

Worüber man wirklich nichts weiß, sind die leiblichen Eltern.

*

Aber wenn man ehrlich ist, wenn man ein bisschen genauer schaut, dann kann man doch einiges über sie sagen: Menschen, die die Babyklappe nutzen, leben auf dem dünnen Eis, auf den brüchigen Klippen unserer Gesellschaft, in der soziale Bindungen immer öfter keinen Halt bieten.

Eltern zu sein ist hierzulande nicht cool; es gilt eher als Last und steht im Weg, nicht zuletzt vielen Arbeitgebern. Verwandtschaft oder Freunde, die spontan und unentgeltlich helfen, sind nicht mehr selbstverständlich da. Die Menschen stehen viel zu oft völlig alleine, isoliert, komplett überfordert da, zur Verantwortung für einander nicht mehr bereit oder fähig. Gerade von dieser zunehmenden sozialen Unsicherheit künden die steigenden Zahlen der Kindsaussetzungen.

Die Beliebtheit der Babyklappe ist nur ein Symptom für Probleme unserer Gesellschaft. Die Babyklappe selbst kann da nichts heilen, sie will und kann mit Beratung nicht konkurrieren und sie kann und will Beratung schon gar nicht ersetzen. Das kann man nicht genug betonen.

Aber das gilt ebenso umgekehrt: Aufklärung, Information, Beratung erreichen auch nicht jeden. Die besten Beratungsangebote können nicht alle Abgründe menschlichen Versagens überbrücken. Je mehr Brücken man den Menschen baut, desto besser für sie. Die Abgründe bleiben dennoch.

*

Ja, Babyklappenmütter und -väter haben die Beratung verweigert oder sich gedrückt, nein, sie haben nicht nach Alternativen gesucht, das ist wahr, aber über eines haben sie sich informiert: sie

wissen, wo eine Babyklappe ist. Ja, vielleicht muss man die Frauen und Männer als schwache, labile Menschen bezeichnen oder als Schlimmeres, aber etwas haben sie doch geschafft: sie haben einen Weg gefunden, wie ihr Kind nicht nur überleben kann, sondern auch eine positive Perspektive für sein gesamtes weiteres Leben bekommt. Das ist viel mehr, als viele leibliche Eltern schaffen.

*

Es gibt also genügend Gründe, die Babyklappe zu feiern und stolz zu sein auf die Kinder, die ihr Leben dort begannen. Und es gibt Gründe, weiterhin selbstbewusst für die Babyklappe einzutreten: die Babyklappe ist nur eine ganz kleine Masche in einem sozialen Netzwerk, das der Sozialdienst katholischer Frauen schon 55 Jahre lang webt und aufspannt, aber diese kleine Masche fängt Menschen auf – auf der einen und auf der anderen Seite der Klappe, nicht optimal, aber doch.

Lasst uns die Babyklappen schließen, wenn keiner mehr einen Grund hat, sie zu öffnen! Erst ungenutzt und verwaist können sie für überflüssig befunden werden!

Bis dahin kann man nur froh sein, wenn es Menschen gibt, die für die Babyklappe eintreten, die nicht darauf warten, dass Leben so wird, wie man es gerne hätte, sondern es so nehmen und so annehmen, wie es kommt.
